

Konstantinopel, 16. Juni. (M. B.) Amtlicher Bericht. An der Straf-Front nichts von Bedeutung. An der Kaukasus-Front keine Veränderung auf dem rechten Flügel und in der Mitte. Auf dem linken Flügel schlugen wir durch einen Gegenangriff den Angriff eines feindlichen Bataillons gegen eine unserer vorgeschobenen Stellungen zurück. — Durch unser Feuer verlagten wir zwei Flugzeuge und zwei Torpedoboote, die sich Seebis als wahr zu nähern versuchten. In den Gewässern von Smyrna beschossen zwei feindliche Fahrzeuge wirkungslos einige Punkte der Küste. Unsere Artillerie antwortete ihnen. Der Feind hat seit einiger Zeit auf der Insel Keupen festgehalten und von da aus die benachbarte Küste angegriffen, wurde in den letzten Tagen gezwungen, die Insel zu räumen; da er sie unter dem wirksamen Feuer unserer Artillerie nicht halten konnte. Am 13. Juni warfen zwei feindliche Mörser Bomben auf El Karisch. Sie wurden durch einen Angriff unserer Kanonenschiffe nach Luftkampf vertrieben. Unsere anderen Flugzeuge erwiderten den feindlichen Angriff, warfen wirkungsvoll Bomben auf den feindlichen Flugplatz und griffen ihn mit Maschinengewehrfeuer an. Sie kehrten darauf unverletzt zurück.

Professor Förster

Die akademische Lehrfreiheit und die Münchener philosophische Fakultät

Von Abraham a Santa Clara.

Friedrich Paulsen, gewiß ein liberaler Mann, schreibt einmal: „Gerade eine idealistische Philosophie hat ein dringendes Interesse daran, daß einer anderen Richtung die Möglichkeit, sich geltend zu machen, nicht vorenthalten werde. Jede Beschränkung der Freiheit würde sich als Verstoß der Unaufrichtigkeit gegen sie wenden und sie um ihre Wirksamkeit bringen. ... Selbst schändliche und wegwerfende Behandlung fremder Ansichten, die er nicht billigt, wird der akademische Lehrer sich verweigern. ... auf gewisse Weise muß er in seiner Person mit dem Ankläger auch den Verteidiger vereinigen, sonst taugt er nicht zum Richter.“

Die philosophische Fakultät, Sektion I, der Münchener Universität scheint diese Worte des bekannten liberalen Gelehrten völlig vergessen zu haben, als sie die große Acht und Aberacht über den Professor für Pädagogik, den bekannten Friedrich Wilhelm Förster, aussprach. Sie hat nämlich, als sie gegen ihn vorging, nicht nur sich eine Disziplinar-genossenschaft angewandt, die ihr nicht zustand, sie hat nicht nur die ersten Grundsätze wissenschaftlicher Kritik außer acht gelassen, sondern sie hat auch die wahre Lehrfreiheit, von der Paulsen redet, auf das schwerste verletzt und gefährdet.

Es fällt mir gar nicht ein, die von ihr getadelten Äußerungen Professor Försters in Schutz zu nehmen. Etwas ist dies Herrn Professor Försters eigene Sache, und zweitens halte ich sie selbst und ihre Aussprüche im gegenwärtigen Zeitpunkt für recht verfehlt. Das ist aber auch eine subjektive Kritik, wie sie jedem Professor der Münchener philosophischen Fakultät auch freistand, etwas ganz anderes ist es jedoch, wenn die Fakultät als solche zu Maßnahmen und zu öffentlichen Kundgebungen schreitet, die die Kritik in eine Gewalttat umwandeln.

Zunächst hat die besagte Fakultät sich gegen die Verfassung der Universität vergangen. Sie hat nämlich ein Recht zugesprochen, das ihr nicht zusteht. Sie hat angelündigt, sie werde die Besetzungen Professor Försters sozusagen unter ihre Disziplinargewalt stellen. Darauf ist ihr mit den Worten des früheren bayerischen Kultusministers Herrn von Weizsäcker zu erwidern, der am 6. August 1908 in der zweiten bayerischen Kammer ausführte: „Der Senat (also noch viel weniger die Fakultät) hat in Bezug auf die Disziplinargewalt überhaupt keine Entscheidung, die kompetente Entscheidung ruht ausschließlich beim Ministerium.“ Aus dieser Äußerung des Ministers geht hervor, daß es der Fakultät in keiner Weise zusteht, ein Verhalten einzunehmen, wie sie es tatsächlich eingenommen hat.

Sie hat sich ferner in einer sehr übertriebenen Weise an den ersten Grundsatz wissenschaftlicher Kritik verstoßen. In dem Januarheft einer schweizerischen Hochschrittschrift ließ Professor Förster eine Kritik der Arbeiten des Anglisten Konstantin Franck, der bekanntlich für einen europäischen Föderationist schwärmt, erscheinen. Franck war Antisemit, seine Idee ging auf einen großen westeuropäischen Völkerverbund. Professor Förster hat seine Kritik gegen die Bismarck'sche Politik und sucht dem großen Kämpfer eine wertvolle Weltanschauung nachzuweisen. Dem Hohenzollernhaus wies er eine so große Stellung an in einem andern Satz, daß er meinte, Preussens Regierung könnte es bei ihrer Lebensweise nicht gut weiter führen, sondern müßte sie einer Weltlinie vielleicht einmal überlassen. Der erste Satz enthält eine philosophische, meiner Meinung nach irrtümliche, Meinung, der zweite eine phantastische Übertreibung. Beide Sätze sind demnach als ganz verfehlt für mich anzusehen. Jemand, der einen Menschen von antisemitischer Gesinnung wie man aber niemals in ihm entdecken können. Man muß sie im Zusammenhang sehen, um sie zu verstehen. Was aber hat die Fakultät getan? Auf Grund dieser beiden Sätze, die aus dem Zusammenhang herausgerissen wurden, hat sie sich angewandt, nicht eine Kritik an Förster auszusprechen, sondern ihn moralisch an den Pranger stellen zu wollen, um seine ganze Existenz damit zu untergraben. Darüber ein weiteres Wort zu verlieren, erübrigt sich. Gelehrte, die nach aus dem Zusammenhang gerissenen Sätzen urteilen, haben im Grunde die ersten Prinzipien wissenschaftlichen Denkens und der Gerechtigkeit übersehen.

Was nun die Lehrfreiheit anbelangt, so besteht diese Freiheit schließlich und endlich darin, selbst frei zu lehren, und sich wohl dabei zu helfen, die Freiheit eines andern im Lehren zu verletzen zu wollen. Wer dies tut, der verletzt nur, daß er unter Freiheit versteht: „Wer wie ich denkt, darf sagen was er will, wer anders denkt, hat den Mund zu halten, oder ist zu entfernen.“ Als ganz besonders erschwerend kommt hinzu, daß Professor Förster gar nicht als akademischer Lehrer seine Meinung ausgesprochen hatte, sondern als Schriftsteller, unabhängig von seiner Betätigung, die auf einem völlig andern Gebiete liegt. Die Lehrfreiheit ist kein Privileg irgend einer Partei, sie ist nicht zum Dienst für eine Weltanschauung gegeben, alle sollen sich ihrer gleichmäßig erfreuen. Wird daher ein Lehrer in der beschränkt, so muß es den andern Lehrern, wie der Studentenschaft Anstoß sein, energisch sich für die akademische Freiheit einzusetzen, das war bisher gerade liberale Lehre!

Die Münchener philosophische Fakultät, Sektion I, hat das genaue Gegenteil hiervon getan, und damit gezeigt, daß ihre akademische Lehrfreiheit nur für die Weltanschauung ihrer Majorität gilt, für welche, ist ja bekannt, und alle andern ausschließen möchte!

Prof. Förster veröffentlicht eine Erklärung, in der er darauf hinweist, daß die ganze Angelegenheit durch den Evangelischen Bund ins Rollen gebracht worden sei.

Englands Verrat

König Karol über die Kriegsvorgeschichte.

In der „A. R.“ berichtet Paul Lindenberg über ein Gespräch, das er im Herbst 1909 mit König Karol von Rumänien hatte und worin der König bemerkenswerte Äußerungen über die Feindschaft Englands gegen Deutschland tat. Der König sagte: Es ist bei einem Ionie so vernünftigen Volk nicht zu verstehen, daß es von einer derart törichten Ranie befallen ist. Aber sie wird von obenher genährt. Die englische Politik sucht im Trüben zu fischen. Als wir nach dem türkischen Krieg den schärften Konflikt mit Russland hatten, wo es auf des Meeres Schilde hand, da ließ England sagen, wir möchten nur loslassen, es würde sofort eine Flotte in die Dardanellen einlaufen lassen. Meine Minister glaubten daran, namentlich Rosetti, der ein Engländerin verheiratet war. Auch hatte England einen sehr geschickten Gesandten bei uns, einen Mister Wright. Ich aber traute den Engländern nicht. Wir haben auch fälschlicherweise im Stich gelassen worden! — Und so wäre es auch jedesfalls gekommen, jetzt beim letzten Konflikt zwischen Serbien und Österreich. Nicht Russland hat Serbien zu einem Widerstand ermuntert, sondern England, indem es sagte: Ihr seid nicht allein. Bangt nur an! Ich habe, glaube ich, guten Einfluß auf Serbien und diesmal ließ ich die Serben denösterreichern: Haltet Euch! Russland schickte Euch nicht einen Soldaten. Ich weiß es aus besser Quelle und Deutschland steht fest zu Österreich. Ihr werdet ganz allein sein. Sieht die Konsequenzen!

Fließnot in Frankreich

Bern, 15. Juni. Die Fließnot in Frankreich wird bedrohlich. Eine Abordnung der Bürgermeister der großen Städte hat gestern im Ministerium des Innern vorgebracht und energische Maßnahmen verlangt, sei es durch Verhängung von Gemeindefängnissen, sei es durch Verhaftungen und Überwachung des Verkaufs. Die Hauptursache der Fließnot

sei die zurückgehende Erzeugung. Die Maßnahmen Deutschlands, das selbst vor der Lebensmittelknappheit nicht zurückgeschreckt sei, werden als vorbildlich hingestellt.

Englische Kriegsschiffe für Rußland

Kopenhagen, 16. Juni. (H. T. B. Nachrichten.) „Politik“ meldet aus Bergen: Wie verlautet, ist die russische Flottenstation Alben an der norwegischen Küste jetzt fertiggestellt worden. Es sollen dort leichte Kreuzer und Torpedojäger stationiert werden. Die meisten dieser Kriegsschiffe sind während des Krieges in England gebaut worden, das auch mehrere Unterseeboote dorthin senden wird. Die Anlegung der Flottenstation war mit bedeutenden Kosten verbunden, da umfangreiche Sprengungsarbeiten notwendig gewesen sind. Der Hafen liegt am Salafjord; er ist das ganze Jahr eisfrei und steht in unmittelbarer Verbindung mit der Мурманbahn. Rußland sollte nach Semeraba, dem Endpunkt der Bahn, fahren und von dort seine Reise nach Petersburg mit der Мурманbahn fortsetzen.

Das neue italienische Ministerium

Lugano, 16. Juni. Nach dem über den Verlauf der Kabinettskrisis wohlunterrichteten „Secolo“ sind bisher die folgenden Minister ernannt: Vissolati Präsident ohne Portefeuille, Bissolati, politischer Kommissar für die Kriegsverwaltung, als Vermittler zwischen dem Kabinett und dem Oberkommando, Orlando Jureur, Bonomi Finanzminister, Raineri Akerbar, Ruffini Unterrichtsminister. Von dem alten Kabinett bleiben Sonnino als Minister des Auswärtigen, Carcano als Schatzminister, Morone als Kriegsminister und Corbelli als Marineminister. Die übrigen Ressorts werden noch heute befehligt. Morgen erfolgt die amtliche Ankündigung, daß das Ministerium gebildet ist. — Von Vissolati werden Reformen in den Beziehungen zwischen der politischen und der militärischen Gewalt erwartet, die ein energisches Auftreten der Senatsabordnung ermöglichen. Die Senatsabordnung sprach bei Vissolati vor und bildete die Wunsch des Senats nach einer stärkeren Mitarbeit an den Hauptfragen aus.

Sonninos Verpflichtungen gegenüber England

Hamburg, 16. Juni. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus London gemeldet: Im englischen Regierungskreis herrscht große Umworung über Sonnino. Es ist allmählich aus den der Regierung nahestehenden Kreisen durchgesickert, daß Sonnino durch eine außerordentlich große Summe bestochen worden sei, nachdem er bei den verbündeten Regierungen die Überzeugung zu erwecken verstanden hatte, daß er einen ausschlaggebenden Einfluß im italienischen Kabinett besäße. Sonnino sei dann Verpflichtungen eingegangen, die er später nicht einhalten konnte. In London nimmt man jetzt als sicher an, daß sich aus dieser Angelegenheit noch ein großer diplomatischer Skandal entwickeln werde, der weitere aufsehenerregende Enthüllungen bringen müsse.

Arbeitszwang gegen die Doodarbeiter in Liverpool

Haag, 13. Juni. Die Lohnstreikszeiten unter den Doodarbeitern von Liverpool haben sich so stark entwickelt, daß die Regierung auf Grund des Munitionsgesetzes den Arbeitszwang dort verfügt hat.

Mailand-Venedig gesperrt

Genf, 15. Juni. Nach einer Meldung des „Journal de Venise“ aus Mailand, wurde von der italienischen Regierung der Eisenbahnverkehr zwischen Mailand und Venedig für Privatpersonen bis auf weiteres gesperrt, und zwar deshalb, weil die Bahnlinie für Truppenverchiebungen dringend benötigt wird.

Fliegten an der Front

Strömender Regen rauscht in der Nacht hernieder, gerade, als wollte der Himmel weinen und seine Traurigkeit darüber ausdrücken, daß dieses herrliche Fest, an dem gewöhnlich die Menschen in Sparten hinaus in Gottes freie Natur pilgern, nun schon zum zweitenmal im Zeichen des Krieges steht. Doch was macht das einem kühnen Krieger aus, der an Regen und Schmutz die Schützengraben genötigt ist? Von der vorderen Linie in Rückstellung zurückgeführt, läßt er sich seine Fliegengrube durch den Regen nicht verderben. Gegen Morgen heilt sich das Wetter etwas auf. Es wird sich in Licht geordnet und zum Gotteshaus marschiert. Dort findet heute Sonntag mit Predigt und Te Deum statt. Ein von Soldaten aufgestellter Chor verkündet den Gottesdienst mit einigen Worten. Nachdem der letzte Segen gegeben, flint aus vielen hundert Männerköpfen: Großer Gott wir loben dich.

Am Nachmittag findet Kirchenkonzert statt, an dem der General und sämtliche anwesenden Offiziere und Mannschaften teilnehmen. Die Vorkführung bestand aus Musikstücken, vorgetragen von der Regimentskapelle, Weigen- und Gesangschor, Männerchören und einzelnen Deklamationen. Es war eine genussreiche Stunde, welche Offiziere und Mannschaften hier miteinander verlebten.

Dem Vergnügen wurde am zweiten Pfingsttage gehuldigt. Die Mannschaften der Bataillon veranstalteten ein Sportfest. Eine große Festwiese war dazu auserkoren. Es wurden turnerische und athletische Kunststücke gezeigt und man muß sagen, daß bei dem die Mitglieder der Bataillon Schützengrabenleben die Künstler doch noch große Geschmeidigkeit zeigten. Zu diesen sportlichen Aufführungen stellten die Militärkapelle stehende Weifen. Auch hier waren Offiziere und Mannschaften zahlreich zugegen. Selbst der Divisions-Batterer nahm an dem Feste mit ständiger Freude teil. Ein Bierzelt sorgte dafür, daß auch der Regen zu seinem Rechte kam. Ein dummer August, auf einem Gelde reitend, trug viel zur Heiterkeit bei. Sogar ein Opern-Theater war zur Stelle u. a. m. Leider machte ein einbrechender Regen dem Feste ein baldiges Ende.

Der Soldat im Felde auch meistens nur ernste Stunden durchzumachen, so findet er doch auch und zu, wie hier, manche Stunde der Erholung und Aufmunterung und dies möge den Lieben zu Haus zum Troste gereichen. Dgr.

Bergeltungsmahregeln gegen Frankreich

Berlin, 14. Juni. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Zwei in Deutschland kriegsgefangene französische Offiziere, Leutnant Telscheff und Leutnant Berne, wurden vor kurzem wegen Gehorsamsverweigerung kriegsgerichtlich zu 1 und 1 1/2 Jahren Festungshaft verurteilt. Sie hatten sich geweigert, dem Befehl, zum Appell, anzutreten, Folge zu leisten, indem sie Frankreich vorzogen. Dem deutschen Vorgesetzten, der sie zum Appell abholen sollte, leisteten sie tätlichen Widerstand. Leutnant Berne ließ sich außerdem zu Schimpfworten hinreißen. Das Urteil wurde durch das Kriegsgericht gebrochen und nach eingeleiteter Berufung durch das Oberkriegsgericht bestätigt. Trotzdem es sich hier also um ein rechtsgültiges gerichtliches Urteil handelte, ließ die französische Regierung, ohne daß sie den Versuch machte, die Rechtskraft des Urteils zu prüfen oder irgendwie anzufechten, als Vergeltungsmahregel zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft überführen. Die deutsche Regierung ist durch diese französische Willkürmaßregel zu einer Gegenmaßnahme gezwungen worden. Für jeden der beiden deutschen Offiziere wurden drei französische Offiziere in ein deutsches Festungsgefängnis übergeführt, in dem sie solange verbleiben werden, bis die beiden deutschen Offiziere ins Offiziersgefangenenlager zurückgeführt sind. Gleichseitig hat die deutsche Regierung ein nicht zu rechtfertigendes Urteil, das gegen den in Frankreich kriegsgefangenen Leutnant der Reserve Erler ergangen ist, mit Vergeltungsmahregeln beantwortet.

Leutnant Erler wurde beim Bormarsch auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus an, aus dem Zivilisten (Freischärler) auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Für diese völlig gerechtfertigte Maßregel trug nach militärischen Gesetzen nicht die Verantwortung, sondern ausschließlich der Vorgesetzte, der den Befehl erteilt hatte.

In seinem Tagebuch erwähnte Leutnant Erler die Anzählung des Hauses. Er fiel kurz darauf schwer verwundet in französische Gefangenschaft. Der Bormarsch im Tagebuch führte zu einem

Verichtsverfahren wegen Brandstiftung, daß mit der Verurteilung Erlers zur Degradation und 20 Jahren Zuchthaus endete. Trotzdem die deutsche Regierung ein umfassendes Entlassungsmaterial für Erler, das seine Schuldlosigkeit außer Zweifel stellte, nach Frankreich sandte, lehnte die französische Regierung die Wiederaufnahme des Verfahrens ab, weil das Entlassungsmaterial keine neuen Tatsachen enthielte.

Leutnant Erler befindet sich im Militärgefängnis zu Vologna und wird als gemeiner Sträfling behandelt. Er liegt in demselben Schlafsaal mit den andern Zuchthäusern und hat täglich zehn Stunden lang Matten und Körbe zu flechten. Geistige Beschäftigung ist ihm nicht gestattet.

Die deutsche Heeresverwaltung hat dafür zehn französische Offiziere in Militärgefängnissen überführt, in denen sie unter gleicher Behandlung, wie sie dem Leutnant der Reserve Erler zuteil wird, verbleiben, bis dieser Offizier in ein Offiziersgefangenenlager verbracht ist.

In Deutschland etwa die dreifache Anzahl an kriegsgefangenen französischen Offizieren hat wie umgekehrt Frankreich, kann man hier etwaigen weiteren französischen Heereskämpfern ruhigen Mutes entgegensehen.

Die „siegreiche“ Entente

Das alte Lied von der großen, letzten, entscheidenden Offensive des Vierverbundes ist wieder einmal von Herrn Winston Churchill angestimmt worden. Nur ist jetzt das Jahr 1917, nicht das Jahr 1916, das er den Zusammenbruch der eisernen deutschen Front erhofft, während man uns noch vor einem halben Jahre erzählte, daß dieses Ereignis schon 1916 eintreten würde. Im ersten Kriegswinter war der Bitterstoff der Entente sogar voll von Prophezeiungen auf die herrliche Frühjahrsoffensive oder Sommeroffensive von 1915 gewesen. Die Herren haben also warten gelernt. Auch ihre Mittel zum unfehlbaren Sieg haben sich mit der Zeit geändert. Früher hoffte man entweder auf das schon vorhandene russische oder auf das neu zu schaffende englische Millionenheer. Demnach Herr Churchill von ein paar Tausend schwarzen oder braunen Divisionen, die im Jahre 1917 aus Indien oder Afrika kommen und den Sieg verbürgen sollen. Wir sehen demnach, wie dieser Vertreter der englischen Biokultivation umso ruhiger entgegen, als wir den Wert der Wahrsagungen Churchills um seiner Heideverwandten auf Grund einer längeren Erfahrung richtig zu schätzen wissen. Die meisten unserer Leser werden es aus berechtigten Gründen nicht für der Mühe wert gehalten haben, sich näher mit den englischen Voraussagen zu beschäftigen. Deshalb seien hier einige Proben angeführt.

Churchill am 15. 11. 1915 im Unterhaus.

(Times vom 16. 11.)

Wenn der Herbst von 1915 wesentlich durch den Mangel an Munition beherrscht worden ist, so sollte der Herbst von 1916 anders werden, da in Deutschland Mangel an Mannern eintritt.

Churchill am 23. 5. 1916 im Unterhaus.

(Times vom 24. 5.)

Es ist unvernünftig, zu erwarten, daß der Krieg jetzt eine entscheidende glückliche Wendung nimmt. Die kämpfenden Heere sind dazu zu gleichmäßig. Nur auf dem künftigen Gebrauch und der weiteren Entwicklung unserer Reserven ruht die Hoffnung auf den Endsieg.

Churchill am 15. 11. 1915 im Unterhaus.

(Times vom 16. 11.)

Die fast befehligte Herrschaft Englands zur See und die sehr und enorme Vernichtung deutscher Männer sind Faktoren, auf die England mit Vertrauen verlassen kann. England ist die Reservenmacht unter den Verbündeten, und die Zeit ist gekommen, diese Reserven mit aller Macht in die Waagschale zu werfen.

Churchill am 23. 5. 1916 im Unterhaus.

(Times vom 24. 5.)

(Umphreys über die Neufassung von Regenen.) Warum sollen wir nicht jetzt mit ihr beginnen für den Herbst von 1917? Welche Vorteile würden im Jahre 1917 liegen, falls der Krieg bis dahin noch nicht beendet ist, wenn wir jetzt mit der entscheidenden Offensive beginnen, daran hindern, im Jahre 1917 sein bis zum Herbst die Divisionen in die Waagschale zu werfen. Ich empfehle der Regierung, die Pläne für die indische Armee von 1917 zu machen.

Bortrag von Oberst Waide am 27. 6. 1915.

(Daily Telegraph vom 28. 6.)

Wenn der Prospekt von Deutschland, die monatlich getöteten werden, konstant bleibt, sind die Deutschen bis Anfangs November erledigt. Wir haben keine Gite, aber unsere Führer werden mit seinen neuen Winterfeldzug warten. Ich glaube, daß sich in ein paar Wochen etwas Großes ereignet. 16 Millionen Russen sind zum Militärdienst mobilisiert, und die Alliierten sind den deutschen Heeren (Anf.) bis (schon) überlegen.

Churchill am 23. 5. 1916 im Unterhaus.

(Times vom 24. 5.)

Es ist wenn wir im Stande sein werden, an den Grenzen von Deutschland und Österreich-Ungarn Armeen zu versammeln, die an Stärke wirklich dem Feind überlegen sind, dann wird die Stunde des Endsieges geschlagen haben.

Oberst Regington.

(Times vom 10. 4. 1915.)

Die bedeutsamen Operationen, die in den Karpaten und zwischen Waas und Mosel vor sich gehen, stellen die Eroberung der Sommeroffensive 1915 der Alliierten dar. Alle Armeen sind fertig zur Angriffs- und des Sieges gewillt. Sie sind für alle Ereignisse vorbereitet, und obwohl der Kampf hart sein wird, bedroht und allzu, den Sieg unserer Waffen zu erwarten.

Churchill am 23. 5. 1916 im Unterhaus.

(Times vom 24. 5.)

Viele unserer gegenwärtigen Schwierigkeiten im Westen entstehen durch die unglückliche Offensive vom letzten Herbst. Ich hoffe, daß wir den Fehltritt nicht wiederholen werden.

Daß die Engländer noch einmal einen großen Angriff gegen unsere Westfront verüben werden, ist ja möglich. Solange nicht alle ihre Nachmittel erschöpft sind, werden sie unsere Stellungen anerkennen wollen und schon um ihrer Bundesgenossen willen auch nicht anerkennen dürfen. Aber eben darum kann es und recht sein, wenn sie immer noch nicht durch Schaden klug geworden sind.

Katholischer Lehrerverband

Bulbe, 13. Juni.

Mit einer weisevollen Feier in der Gruffkapelle des Domus begann die heutige Tagung. Der hochwürdigste Bischof von Schmalz über dem Grabe des Apostels der Deutschen eine hl. Messe, rühmte Ernte und liebevolle Worte an die Lehrer und legte jedem der Erschienenen segnend eine Reliquie des hl. Bonifatius auf die Hand. Der Bischof sagte in seiner Rede: Es kam seinen Unterricht und seinen Erzieher geben, der absehen will von einem höheren Ziele, das der Apostel Paulus ausgesprochen hat in den markigen Worten: Keine Kinder, wie mühe ich mich auch um Euch, bis daß Christus in Euch gefaßt werde. Unterrichter und Erzieher können sich noch viel weniger in Gegenstand stellen zu diesem hohen, erhabenen Ziel. Ich bin überzeugt, daß die katholischen Lehrer und ihre Führer von diesem Grundsatz der christlichen Erziehung durchdrungen und geleitet werden und daß sie namentlich bei Fragen des Zusammenstehens mit andern Organisationen und bei der Frage nach der inneren Ausbildung und auch zeitgemäßen inneren Umbildung des Volksschulwesens mit der größten Umsicht und der größten Klugheit sich von diesen Grundsätzen leiten lassen werden und daß sie auch mit all den Faktoren, die zuzuhilfen sind, in Schulfragen beständig vertrauensvolle und eingehende Besprechungen halten.

An die Spitze der heutigen Verhandlungen setzte der Verband einen entrindeten Protest gegen die fortschreitenden ungesetzlichen und beleidigenden Anklagen zurück, die französische Katholiken gegen Deutschland und insbesondere gegen die deutschen Katholiken erhoben haben. Der von Verbandsvorstand Weinachten 1915

1916

er Bezeichnung
handelt es sich
Entschädigung
weil sie die
Entschädigung
zu kommen
in demselben
tätig sein
gehe. Die
französischen
in unter
einer Zeit
Entschädigung
kriegsgefangen
entfesselt, kann
sich ruhig

enden Offen
den Dingen
1917, die
nicht erfüllt
wird, die
den Krieg
von Westen
sicherer von
t. Auch ist
nicht geklärt,
wenn zünftig
beiz. Der
wären aber
oder Weis
en dem Ge
müße ruhiger
umfassen und
Gefühlung
werden es
halten haben
beschäftigen

er Mangel an
1916 notwendig

ist eine enge
und hat sich
und bei
ung auf der

und die talen
auf die in
Reichsarmee
die Wägen

m sollen die
Wägen für
haben dann
den Wägen
bis 1916

den Wägen
sammeln, die
dann mit

und wischen
Sommer
festig
aus alle

erleidet kom
nicht richtig
seinen neuen
Wägen und
den Wägen
bis 1916

den Wägen
sammeln, die
dann mit

und wischen
Sommer
festig
aus alle

erleidet kom
nicht richtig
seinen neuen
Wägen und
den Wägen
bis 1916

den Wägen
sammeln, die
dann mit

und wischen
Sommer
festig
aus alle

erleidet kom
nicht richtig
seinen neuen
Wägen und
den Wägen
bis 1916

den Wägen
sammeln, die
dann mit

und wischen
Sommer
festig
aus alle

erleidet kom
nicht richtig
seinen neuen
Wägen und
den Wägen
bis 1916

den Wägen
sammeln, die
dann mit

und wischen
Sommer
festig
aus alle

erleidet kom
nicht richtig
seinen neuen
Wägen und
den Wägen
bis 1916

den Wägen
sammeln, die
dann mit

und wischen
Sommer
festig
aus alle

schlechte Verhältnisse eine Ehrenkündigung Kriegsgeld an für die
wollen aus dem Lehrersstand und ihre Angehörigen zu errichten,
sind die ermittelte Verhältnisse der heutigen Lage. Bisherige
ist ein vorläufiger vorläufiger Jahresbeitrag von 10 Mark. Durch
die Inflationszunahme soll die Allgemeine Kriegshilfe durch die
Verhältnisse nicht beeinträchtigt werden. In manchen Bezirken der
Kriegshilfe konnte der Verband erfolgreich die Hand in
sich mit dem deutschen Lehrerverband geben. Aus der Kriegs-
hilfe sei hervorgehoben, daß 454 Mitglieder als gefallen ge-
meldet sind, darunter 96 verheiratet, 80 sind verwitwet (18 verheir-
atet). Großen Kummer findet der vom Ausschuss für die Kriegs-
verletten und Hinterbliebenen-Hilfe herausgegebenen „Kriegs-
her“. Ten einzelnen Kriegsverbänden wurde dringend empfohlen,
ein Ehrenbuch für ihre gefallenen Mitglieder herauszugeben.
Die Verbandsleiter Lage der deutschen Lehrer in
Preußen und veranlaßt die Versammlung zu verschiedenen
Beschlüssen. In der Besprechung wurde mitgeteilt, daß aus dem
Kreislande 111 Lehrer, 2 Kreisamtsinspektoren und viele Pa-
ramilitärangehörige der Lehrer verstorben worden sind. Die Not
bei allen diesen Unglücksfällen ist groß. Man hat es die Lehrer
lassen sollen, daß sie das Zeugnis in den Reichslanden so ge-
fördert haben und die Prämien bei ihrem Einfall eine tolle Aufnahme
haben. Ein General sagte beim Aus durch ein effizientes Dorf
sah er auf ein Schulhaus zeigte: Das ist unser Unglück! Leb-
te Lage wurde geführt über die vorzeitige Einstellung der
Lehrerschaft an die Angehörigen verminderter Lehrer. Wegen-
mangelnden wurden beschloffen. Auch zu Gunsten der im Jahre
stehenden jungen Lehrer wurden Beschlüsse gefasst, so über die
entsprechende Ausbildung solcher Lehrer von der Ernennung
zum Offizier, die das 2. Examen noch nicht abgelegt haben.

Man der „Jugendfreunde für Kriegsgeld“, von der die
erste Mission zusammen ist, waren im Verhandlungsstande ge-
wisse Kriegswahrsagen in der Hand, die in den Schulen
ausgeführt werden sollten. Die für den nächsten halbjährigen Wahr-
sagen fanden allgemeinen Beifall. Die Versammlung beschloß
die Förderung dieser Vorfälle.

Großen Beifall fanden dann Mitteilungen des Vorsitzenden
Hektor Kamp über Fortschritte zur Gründung einer katho-
lischen Lehrervereinigung Mitteleuropas. Das Ziel ist die
gemeinsame Arbeit an der geistlichen und sittlichen Fortent-
wicklung der Völker auf der Grundlage der katholischen Er-
ziehung und Bildung, die gemeinsame Arbeit für die Standes-
interessen und Berufsbildung und die Ausgestaltung der wissen-
schaftlichen Pädagogik. Nach den Erfahrungen aus Österreich
findet die gemeinsame Arbeit auch dort die Zustimmung
der verschiedensten Organisationen, vor allem die des deutschen
kath. Lehrerbundes für Österreich. Die Versammlung sprach sich
am 16. Juni für den Zusammenschluß mit. Nach der Wieder-
kehr freier Verhältnisse ist eine Konferenz zur Durchsicht
des Bundes in Aussicht genommen. Von dem Zusammenschluß
sprach man sich in der Versammlung gerade am wissenschaft-
lichen Gebiet reiche Früchte. Ein Ausschuss der mitteleuropäischen
Lehrervereine wird von anderer Seite zur Zeit erstellt. Der
katholische Lehrerbund ist grundsätzlich bereit, daran mitzu-
wirken, beschloß heute aber, zuerst abzuwarten, wie das Pro-
gramm nach seiner Bestimmung aussieht und ob es dem Ver-
bande die Mitarbeit ermöglicht.

Der Vorsitzende Hektor Kamp hielt hierauf eine program-
matische Rede über „Reinhalten und Bereinigen nach dem
Krieg“, aus der einige Stellen allgemeines Interesse haben. Nach
Beendigung des Krieges wird in den Berufsständen und ihren
Verbindungen ein starkes Ringen und Weistreiben zutage treten,
an der Lösung der gewaltigen Aufgaben, die die neue Zeit bringen
wird, mitzuwirken. Es wird vor allem auch unter den Verbänden
gleicher und verwandter Art dies Bemühen einleiten. Reuere
Sache und innere Kraft und Gesinnung sind die Voraus-
setzungen für eine erfolgreiche Anteilnahme. Bei den Einzelver-
bänden, die der Redner zur Vereinerung dieses Standes der Or-
ganisation machte, sagte er: In Standes- wie auch in anderen
kulturellen Fragen wird ein Hand-in-Handarbeiten mit anderen
Lehrerverbänden beibehalten und nach Möglichkeit weiter ge-
führt. Das eintrachtige Zusammenarbeiten und die gegenseitige
Beistandung, die in der Kriegszeit zutage trat, läßt erhoffen,
daß das gegenwärtige Verhältnis ein freundliches bleibt. Dauernde
Einrichtungen (Kommunikationen) mit anderen Lehrerverbänden
zu treffen, empfiehlt sich nicht. Andere Punkte lauten: Die Be-
deutung des Volksschullehrerstandes und damit der Lehrervereine
besteht darin, daß sie den Lehren auf geeignete Vertretung in den ge-
setzlichen Körperschaften. Schritte in dieser Richtung empfehlen
sich ohne Verletzung der Grundzüge politischer Neutralität
im Bereichsstand. Sobald über die Erneuerung neuer Landes-
teile durch den Krieg das letzte Wort gesprochen ist, erwacht und
die Aufgabe, mit der Lehrerschaft in ihren Verbindung zu suchen.
Das Bestehen wirtschaftlicher Vereinigungen gefährdet das Ver-
einleben und beeinträchtigt die Volkshilfe, (soweit sie dem Ver-
einbinder nicht einleuchtet) sind und Interessengruppen dar-
stellen. Ob die Lehrervereine sich den Bestrebungen auf wirtschaft-
liche Selbsthilfe (durch Beamtenebene, Konsumentenverbände) als
Glieder anschließen und unsere bisherige Haltung geändert werden
soll, bedarf reiflicher Überlegung, trotz schmerzlichen Erfahrungen in der
Kriegszeit. Unsere soziale Stellung wird nach dem Kriege eine
andere, bessere, werden. Wir dürfen diese Bestrebungen aber nicht
unter einem falschen Gesichtspunkt bringen: Das Wort von dem

mit Blut geschriebenen Rechte ist verfehlt. Die Frage erhöht
Gefahrbedrohungen hängt wesentlich ab von dem Erfolg des
Krieges und die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach
dem Kriege. Hinsichtlich der Gestaltung des Berufsstandes sagte
der Redner: Eine einer Vermehrung, Uebernahmefähigkeit und
verbesselter Sentimentalität das Wort zu reden, können wir uns
nicht aussprechen: wir wollen in Wort, Schrift und Tat dazu
beitragen, daß eine Ueberbrückung der Wege weiter fort-
schreitet. Bei voller Wahrung unserer Grundzüge wollen wir doch
in jedem Lehrer den Kampf zu sehen, mit dem und das ge-
meinsame Streben nach bestmöglicher Erziehung unserer deutschen
Jugend verbindet. Das Ministerium betrat zum Schluß die Not-
wendigkeit einer Steigerung der Schulleistungen. Sie soll eine
Vollschule im besten Sinne des Wortes sein. Dabei ist es davon
auszugehen, daß die religiös-sittliche Erziehung der
Jugend die ganze Kraft des katholischen Lehrersstandes er-
fordert.

In das Ministerium schloß sich eine eingehende Ansprache. Im
Zusammenhang damit wurden Beschlüsse gefasst gegen die Ver-
wahrlosung der Jugend, zur Förderung der religiös-sittlichen
Erziehung der Jugend, über das soziale Leben des Lehrers.

Der Kaiser ließ dem Verbands durch ein Telegramm aus-
sprechen, daß er die Ausübung gern entgegennehmen habe
und für den Ausdruck patriotischer Gesinnung herzlich danke.

Kardinal Frühwirth teilte telegraphisch mit, daß er
die Vereinerungsbewegung des Verbandes dem hl. Vater tele-
graphisch unterbreitet habe. Gleichzeitig beglückte er die Tagung
und wünschte ihr besten Erfolg.

Der preussische Kultusminister v. Trost zu Solz sandte
folgende Antwort: „Dem Vorstande des kath. Lehrerverbandes
danke ich für den freundlichen Gruß und das Versprechen treuer
Mitarbeit am Werke der Jugendberufshilfe für dessen Bedeuten
in Gegenwart und Zukunft ich auf die innigste Weise be-
stärkend der Lehrerschaft vertraue.“

Der Bischof von Tübingen sandte folgendes Telegramm an
die Versammlung, dessen Verlesung lebhaft Freude erregte:
„Dem kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches danke
ich herzlich für den warmen Ausdruck treu-schlichter Anhänglich-
keit und das schöne Glaubensbekenntnis am Ende des hl. Kon-
gresses. Möge die stille ausdauernde Erziehungsarbeit der Lehrer
unseres Volkes, die an den Erfolgen unserer Werke so hervor-
ragenden Anteil hat, auch in der Sorge um die geistliche und
sittliche Erneuerung unseres Volkes sich bewähren. Diese Wünsche
begleite ich nochmals mit meinem bischöflichen Segen.“
Josef Damian.“

Aleine politische Nachrichten

Pastor von Bodelschwing und die Jesuiten

In dem von dem Evangelischen Bund (Berlin W. 35)
herausgegebenen Flugblatt gegen die Jesuiten, das auch in
Zagareiten verteilt wird, heißt es, um die giftigen Pfeile der
Jesuiten aus dem Hinterhalt zu beweisen:

„Der verdorbene Pastor von Bodelschwing, der gewiß
alle Menschen selbstlos liebt, sagt einmal von den Jesuiten:
„Ich habe bisher niemals einen Priester oder Laien kennen
gelernt, der bekannt hätte: „Ich bin Jesuit“, aber ich fühle
mich in meiner Arbeit an vielen Orten im Kampf mit ihnen,
ohne daß ich beweisen könnte: es sind Glieder des Jesuiten-
ordens, mit denen ich zu tun habe.“ Dieses Urteil gerade
aus solchem Munde sollte doch jeden stutzig machen.“

Diesen ungläubigen Worten des Pastors von Bodel-
schwings steht eine andere Meinung gegenüber, die a u t h e n-
tisch ist und die obige Versicherung als unwahr erscheinen läßt.
In seinen „Tagebuchaufzeichnungen aus dem Feldzug 1870“
(Verlag der Anstalt Bethel) schreibt Pastor von Bodelschwing
(S. 36) unter dem 7. September 1870 über seine Erlebnisse in
Arlon-Molle:

„In der großen Markthalle fand ich von 100, die in den
Tagen der Lagen, nur noch 30, meist Amputierte oder sonst
sehr schwer Verwundete, von katholischen Brüdern aus dem
Jesuitenorden — ich muß der Wahrheit die Ehre geben —
ohne Prospektenmacher, mit zäherlicher Liebe und Treue,
wie alle Kranken bezugslos, gepflegt.“

Wenn wird den Gegnern des Evangelischen Bundes
mitten im Kriege endlich ein Ziel gesetzt?

Beringerte Arbeitszeit für Schuhwarenverhältnisse

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung ent-
sprechend den übereinstimmenden Wünschen der Verbände der
beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Verordnung
erlassen, nach der für gewerbliche Betriebe, in denen Schuh-
waren mit ledernen Unterböden irgendwelcher Art hergestellt
werden — sofern die Zahl der gewerblichen Arbeiter einschließ-
lich der Hausarbeiter (Hausgewerbetreibenden, Schneider
und dergleichen) mindestens vier beträgt — die Arbeitszeit in
den Werkstätten oder Fabriken für den einzelnen Arbeiter
und den Betrieb in der Woche 40 Stunden einschließlich der
Pausen nicht überschreiten darf. Den Hausarbeitern darf
ebenfalls nur eine entsprechend verringerte Arbeitsmenge zu-
geteilt werden. Durch diese Einschränkung soll bei der Knapp-
heit der verfügbaren Vorräte an Leder die Arbeitsbe-
legenheit vermehrt und der Entlassung zahlreicher Arbeiter
vorgebeugt werden. Um Umgehungen zu verhindern, ist mei-

ter bestimmt, daß Personen, die in Werkstätten oder Fabriken
beschäftigt werden, Arbeit zur Verrichtung außerhalb des Be-
triebes nicht übertragen werden darf, und ferner, daß die
Stücklöhne und Stundenlöhne nicht herabgesetzt, die Tages-
und Wochenlöhne nur im Verhältnis der tatsächlichen Ver-
schränkung der Arbeitszeit gekürzt werden dürfen. Die Stege-
lung der dabei nicht in Betracht kommenden Fragen, z. B. die
Höhe der Entschädigung, die den Arbeitern für den unver-
schätzten Lohnausfall zu gewähren ist, ferner die Beiträge,
welche die Unternehmer zu diesen Entschädigungen zu leisten
haben, die Bestimmungen darüber, unter welchen Umständen
eine Verminderung der Zahl der Arbeiter stattfinden darf,
wird durch die Kontrollstelle für freigegebenes Leder in der
Weise erfolgen, daß nur solche Betriebe, welche versprechen,
sich den Anweisungen zu fügen, Leder erhalten.

Heidelberg, 13. Juni. Bei der heutigen Reichstagsver-
sammlung im Wahlkreis Heidelberg-Gerbach-Rosbach wurde der na-
tionalliberale Kandidat Geheimrat Professor Doktor Riffer mit
rund 4000 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht auf-
gestellt.

Bonn, 15. Juni. Bei der Reichstagswahl im zweiten
baptischen Wahlkreis wurden bei 18814 Wahlberechtigten 4716
Stimmen abgegeben. Davon erhielt Georg von Hoff, Fabrikant in
Erlangen (Zentrum), 4707 Stimmen. Vier Gemeinden des Wahl-
kreises haben noch aus.

Zur Lebensmittelfrage

Köln, 13. Juni. Auf dem heutigen Marktplatz treten zum
erstenmal die für Gemüse festgesetzten Höchstpreise, die nicht überschritten
werden dürfen, in die Erscheinung. Hiermit beginnt die Kontrolle,
die Höchstpreise am letzten Marktag nach 14 Uhr für den zweiten
Markttag festzusetzen, jetzt nur noch 7 Uhr. Die Preise für
diesen Markt nicht verkauft und die Ware wieder mitnehmen wollen,
trat die kaiserliche Polizei in Erscheinung. Die ersten neuen Ankaufsfälle
wurden zu 30 Pf. das Pfund verkauft. Da hierfür ein Höchstpreis
von 10 Pf. festgesetzt ist, wurden die Verkäufer posthastisch. Auch die
Kleinhändler wurden genau kontrolliert; auf jedem einzelnen Markt
mußte der Verkaufspreis verglichen sein.

Volkswirtschaftliches

Das Kaninchen

schon berufen zu sein, die bestehende Fleischknappheit zu be-
heben und einer etwaigen vorübergehenden Preissteigerung vor-
zubeugen. Das Borturteil, das man bisher dem in vielen Kreisen
so beliebten Kaninchen entgegenbringt, muß völlig verschwinden,
da es nicht am Wege ist. Beim Angebot auf dem Markt wer-
den geradezu Phantasiepreise gefordert und bezahlt, wenn über-
haupt ein ausgelassenes Kaninchen zu haben sein sollte. Schon
das Fell erzielt sich besonderer Beliebtheit. Rangelos Einfuhr von
Belgien waren unzählige Fellbearbeiter und Verarbeiter zur Un-
fähigkeit gezwungen, bis man sich auf das Kaninchen befaßt. Was
aus vielen Stellen alles von Künstlerhänden bereitet werden kann,
zeigte jüngst eine in Berlin veranstaltete Ausstellung von Ge-
zeugnissen aus Kaninchenfellen. Dieses entzückende Werkwerk erst
vollkommen das sonst mit unheimlichen und verwunderlichen
Preisen angebotene „Kaninchen“, das bisher in die Taschen un-
serer Reiche floß. — Aber auch aus wirtschaftlichen Gründen
ist es kein Wunder, daß selbst amische Kreise die Kaninchenzucht
für die Futterfrage am günstigsten liegt, nach Kräften fördern.
Sie ermahnen die gerade demütigsten Teile der Bevölkerung, der
unter den hohen Fleischpreisen am meisten leidet, den Arbeitern
und kleinen Beamten, sich durch Züchtung seiner Haus- und
Wirtschaftsabfälle einen großen Teil seines Fleischbedarfs billig
selbst zu erzeugen. — Bei der Fleischknappheit wird man Kaninen-
fleisch gern kaufen, und die Kriegsverhältnisse werden sicherlich
dabin wirken, daß es auch bei uns für die Dauer einen so
festen Markt gewinnt, wie es ihn bei uns in westlichen Ländern
beißt, wo selbst wohlhabende Kreise ländliche Kaninchenzüchter
sind. — Die ländliche Kleinbevölkerung ist bereits durch sademische Rund-
schreiben und Belehrungen aufmerksam gemacht. Kanin-
chenzuchtstellen und aufstrebende Vorkräge werden ein
weiteres dazu tun, das Kaninchen als Zuchtier zu betrachten
zu befehlen. Für Befangenener eignet sich die Kaninchen-
zucht sehr, was a. B. Gollau gezeigt hat. Die Zagaratie, die
in ihren Züfassen genügen Arbeitskräfte haben, werden das
Interesse und Verständnis für die Kaninchenzucht beleben und
weiter verbreiten.

Wer über das gefühlte zulässige Maß
hinaus Hafer, Menghorn, Miß-
frucht, worin sich Hafer befindet, ob Verste
verfüllt, verfüllt sich am Vaterland!

Diese

Die Geschichte eines Stiefkindes

Von M. Rüd.

(Katholik verboten.)

1. Beschreibung.
Nähe steht sie an einem der dunklen nebelsternen Ra-
monderberge, wie sie jetzt in endloser Reihe ins Land ziehen.
am Fenster und starrt mit abwesenden Blicken hinab in die graue,
tiefe Dämmerung. Das Kammerbische Haus lag an der Haupt-
straße des Berges und bürgerliche Wohlhabenheit schaute an
seiner Fassade und leuchtete aus seinem Innern. Wie jeden Tag
hatte Grete die Zimmerflucht des ersten Stockwerkes, das sie
ihrem Mann und zwei Dienstmädchen bewohnte, oft und oft durch-
wandert, nachgesehen, ob alles gut aufgeräumt sei und hatte
mechanisch den Staub, der nur in ihrer Verbindung auf den
Wänden lag, abgewischt — um nur etwas zu tun. Sie hatte die
Wärten aufgezogen, die von Brantstücken von klassischen Werken
am Salonisch durchdrungen, ihres Mannes Reichthum sorgfältig
von jedem Fleckchen gereinigt, den Luster des Speisezimmers
mit einem willkürlichen Tuch abgerieben. Sie war immer müde. Aber
sie war die häuslichen Arbeiten so gewöhnt, daß sie sie nicht
unterließ, obwohl sie alles so freudlos, so unglücklich tat. Und nun
dämmerte es und sie blickte hinab auf die Margaretenstraße,
wo die Menschen geschäftig ihres Weges hasteten — ab — die
hatten alle ein Ziel — wo die Tramway hinliefte, die Passanten
höflich ihres Weges führen und eleganten Fahrwerk sind dabie-
stelle. Grete empfand den Straßenlärm als einen physischen
Schmerz und fand doch nicht die Kraft, die brauene Stellung, die
sie gerade einnahm, aufzugeben. Jetzt signierte ein Kutschmann
am das andere auf und der Einwagen erschienen die Väter durch
den Trümmerschleier, der ihr Blick verdunkelte, wie umflossene
Leuten. Mit einem Blick wandte sie sich dem Zimmer zu,
wo es schon ganz dunkel war, halfte sie sich frohlockend in einen Stuhl
und läutete dem Mädchen. Bald brannte ein lustiges Feuer im
Ofen und das milde Licht der großen Kandelaber ergoß sich über
den behaglichen Raum, dessen tiefdunkle, altdenkliche Einrichtung
dadurch etwas von ihrer Härtheit verlor. Grete drückte sich in
die Ecke des bequemen Schlafzimmers, welche der mächtigen Kacheln
gegenüber in der Nähe des Ofens steht, ihr Gesicht schenkte auf
den tiefsten Hintergrund gelöst und die tiefen Sinne um die
Ganzjungen Augen lassen es noch transzendent erscheinen. Ran schloß
sie die Augen und nur das Heben und Senken der schmalen, einge-
klinkerten Brust gibt Kunde, daß in diesem schlaftrunken Körper

Leben ist. Da klopft es. Heftig erschrocken läßt sie zusammen. Das
ist für sie immer ein Augenblick der Erregung und Furcht. Aber
kein, es ist erst jetzt Uhr, vor sieben Uhr kommt er nie. Da hört
sie auch schon die Stimme ihrer Schwester.

Mit einem Seufzer der Erleichterung ließ sie sich in ihre
Ecke zurückfallen. Im nächsten Augenblick erschien auch schon Anna,
seit einem Jahr Frau Riedl, auf der Schwelle.

Sie war sehr einfach gekleidet. Im Arme trug sie einen
zwei bis drei Monate alten Säugling.

„Muß doch schauen, wie's die geht. Ist dich ja gar nimmer
anschaun“, begann sie, indem sie sich setzte.

Grete streckte ihr die Hand hin.

„Danke dir schon, aber wundert darst du dich nicht, wenn ich
fast gar nicht aus dem Hause geh“, mich freut's nirgends.“

„Aber, ich bitte dich“, erwiderte die ältere Schwester in
tadelndem Tone. „Nicht müß schon einmal ein Kind machen mit
deiner Frau: 'Ist ja wahr, es war ein schwerer Schlag, aber
schließlich — das geschieht anderen Leuten auch und du bist jung,
du wirst noch Kinder kriegen, daß sie dir zu viel werden.“

„Ich bitte dich, sei still“, meinte Grete ab.

„Nein, ich muß dies sagen“, beharrte die Schwester. „Du
vergibst ja ganz, daß du einen Mann hast, für den du auch
da bist, der auch nicht in einem fort so ein Reichenbittergeflücht
sehen will.“

„Woher weißt du denn das so genau?“ forschte Grete miß-
trauisch.

„Weil er mirs gesagt hat“, erwiderte diese triumphierend.
„Ja, er hat's mir auf seine Schwägerin — ihr lässliches Geistes-
geflücht zitiert sich — es ist auch unverantwortlich von dir, daß
du deinen leichten, lebenslustigen Mann so behandelst. Da war
ich anders! Ich wußte mein Glück besser zu schätzen als du.
Schau mich an. Vom Kopf bis zum Fuß steht du mir die arme
Briestragetron an. Was nützen mir die paar Möbeln, die uns
der Vater gemacht hat? Natürlich nicht so schön wie die, die
du hast, ist mir für uns, hat er's gesagt. Tadeln kann ich nichts rüber-
bringen, daß ich mir auch ein moderner Frau kaufen könnte.“ So
geht's einem, wenn man ein Hungerleider zum Mann hat!“

„Jetzt hör endlich auf, mir erbarmt der arme Braut, ohne-
dies nicht übermäßig hart, muß ich mir noch mit solch lieblosen,
ungutwilligen Reden kränken.“

„Na, na, nicht dich mit, ich tu ihm mit. Ich könnte auch
die Hand reichen, ich zwei saden Raunzen“, war die listige Ant-
wort.

Das Kind fing zu weinen an.

„Wirst du die Kleine nicht verküßeln in dem feuchten
Bett?“ fragte die Grete.

„Oh, die muß frühzeitig abgehärtet werden, ist ja ein armer
Leut' Kind“, sagte die Mutter gleichgültig.

Frau Raimund entnahm ihrem Portemonnaie eine Fünf-
guldennote und reichte sie ihrer Schwester.

„Kauf der kleinen Pannet ein warmes Winterbedeckel oder
was du halt brauchst.“

Das gleichgültige Gesicht der Frau erweiterte sich und sah
plötzlich sehr häßlich aus.

„Danke schön, dank schön, liebe Grete, bist halt eine gute
Tant' zu dem kleinen Brum.“

Sie wackelte das Kind fester ein, verbarg es unter ihrem
Bettdecken und empfahl sich.

Auf der Stiege begegnete sie Herrn Raimund, der eben
heim kam.

Sie grüßte ihn sehr freundlich und hatte nicht übel Lust,
stehen zu bleiben und ein Gespräch zu beginnen. Er aber wußte
in seinem Haus nicht von einer Briefträgerfrau mit „du
Schwager“ angeredet zu werden und flog nach kurzem Gruß die
Treppe empor.

Er war heute überhaupt schlechter Laune; sein so verläss-
licher Buchhalter hatte ihm gekündigt und überdies waren unter
der Arbeiterkassette arge Streitigkeiten vorgekommen. Sollte er sich
doch zu Hause erholen können, die Sorgen des Tages in traui-
schen Gesprächen zu vergessen. Eine weiche Dand, die ihm die
Hauten auf der Stirn zärtlich glättete. Einen Mund, der ihm
freundlich entgegenlächelte.

All dies hatte er nicht. Sein Weib liebte ihn nicht. Darüber
war er sich klar. Warum hatte sie ihn dann geheiratet? Aus Be-
rechnung? Nein. Sie gab nichts auf Geld und Gut. Sie liebte
sich viel zu einfach, sie schmückte sich nie. Es war ihr eben gleich-
gültig, ob sie ihm gefiel oder nicht. Er war kein Gefühlsmenschen,
nein, aber so ganz ohne Liebe, ohne Zuneigung eines neben dem
anderen dahinleben — das konnte er nicht ertragen. Gerade jetzt,
wo das Kind gestorben war, hätte sie bei ihm Trost und Auf-
bebung suchen sollen, aber im Gegenteil, sie schloß sich nur
noch mehr ab von ihm. ... Das mußte anders werden.

Herr Raimund trat ins Zimmer. Grete blieb still in ihrer
Ecke sitzen und erwiderte den Gruß ihres Mannes nur mit einem
Kopfnicken. Er hatte die besten Vorläufer gefaßt und sich zu einem
freundlichen Gesicht gezwungen. Da er die Gleichgültigkeit seines
Frau sah, war er nicht imstande, seinen Unmut zu unterdrücken.

„Dorft du“, brach er los, „ich hab es satt, dein verdrei-
fenes, unfreundliches Gesicht zu sehen! Kommt man abgeheft

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Leutnant Dr. Marzmann (Wiesbaden).
Leutnant Ferk. Wirtan (Wiesbaden).
Offiziersaspirant Emil Ritter (Wiesbaden).
Regimentsarzt Dr. A. Klein (Bernborn).
Gefreiter Sauer (Hoch-Dornheim).
Unteroffizier Georg Dohmann (Hoch-Dornheim).
Unteroffizier Johann Margall (Hoch-Dornheim).
Reservist Anton Wiegand (Hoch-Dornheim).
Kanonier Moritz Schmalz (Hoch-Dornheim).

Verlustliste

Es haben den Heldentod für das Vaterland:

Leutnant Robert Röhrl (Hoch-Dornheim).
Gefreiter August Schäfer (Hoch-Dornheim).
Fähnleutnant Georg Sabel (Hoch-Dornheim).
Fähnleutnant Heinrich Rieß (Hoch-Dornheim).
Pionier Peter Josef Koch (Hoch-Dornheim).
Schütze Peter Heinrich (Hoch-Dornheim).
Reservist Philipp Dier (Hoch-Dornheim).
Landwehrmann Otto Hammer (Hoch-Dornheim).

Kirchliches

Katholiken des Dekanates Vorch

Vorch (Rheingau), 15. Juni.

Nach allgemeinem Wunsch des Dekanates machen die sämtlichen Pfarrkirchen des Dekanates von St. Vorchhausen bis Winkel am nächsten Sonntag, dem 18. Juni, eine große Prozession nach Marienthal. Der feierliche Zug wird weiter und fordert ungeheure Opfer. In gemeinsamen Gebeten wollen wir die Gnadenmutter von Marienthal, die schon so vielen geholfen hat, um bedrückten Tischen ansetzen. Unsere Heiliger stehen vor der Hölle und sind durch die anhaltende ungeliebte Witterung gefährdet. Wir wollen jene um Segen für unsere Heiliger anrufen, die einst vor ihr göttlichen Kind hinstat mit der Bitte: Herr, sie haben keinen Wein mehr. Darum auf am nächsten Sonntag nach Marienthal zur Königin des Rheingaus. Die Stadt Wiesbaden hat uns mit ihrer herrlichen Wallfahrt von fast 4000 Wägern ein Beispiel echten Glaubens gegeben. Auch wir werden die Königin des Friedens in großer Zahl anrufen. Ein Sonderzug wird von St. Vorchhausen voranmarschieren um die Wallfahrt zu erleichtern und die Pilger an den einzelnen Stationen auszuweisen. Die gesamte Abfahrtszeit wird noch bekannt gegeben. Auch der Zug, der 12.07 Uhr von St. Vorchhausen abfährt, bietet günstige Fahrgelagen. Das Dekanat Eltville wird am 9. Juli, ebenfalls mit Sonderzug, seine große Fußwallfahrt nach Marienthal antreten. Gehe die göttliche Barmherzigkeit unserer Fuß- und Säulenwallfahrt ein gutes Gelingen.

Betttag in Vornhofen

„Es muß noch mehr gefastet, mehr gebetet, mehr gebetet werden.“ So rufen die Bischöfe Deutschlands allen ihren Gläubigen zu. Das Kriegsgeschehen nimmt nicht ab, sondern alle Tage mehr und mehr zu. Großer Reichtum auf dem Spiele. Wir sind angewiesen auf die Güte und das Erbarmen des Vaters im Himmel. Welch eine Not müßte entstehen, wenn Unwetter und eine Wüstenbräute! Die Bischöfe bieten noch Fasten auf eine ergebliche gute Geste; daß aber die jetzige ungeliebte Witterung noch längere Zeit an, dann ist die Form- und Markthierarchie hin; die Dürre ist vernichtet, die Bekehrung ist unerschütterlich. Darum ist das Gebet jetzt wichtigste und dringende Pflicht.

Besonders müssen die Unabkömmlichen jetzt Gebetsstunden werden; damit uns unruhigen Sünden die Unabkömmlichen erlöse, was wir selbst bei Gott nicht zu erreichen vermögen.

Am nächsten Sonntag (Festtag) soll in der Gnadenkirche zu Vornhofen ein Betttag gehalten werden, um günstige Witterung zu erleben. Um 10 Uhr ist ein feierliches Pontifikat mit einer guten Geste, der der hochwürdigste Herr Erzbischof Schuler, der frühere General der Franziskanerorden, teilnehmen wird. Um 2 Uhr ist ein Pontifikat vor dem Gnadenbilde um günstige Witterung, nach dessen feierlicher Pontifikatessen wird der Allerheiligste.

Alle, denen daran liegt, des Himmels Segen für die Früchte der Heiler herbeizuführen, sind hierdurch zur Teilnahme an diesem Betttag eingeladen.

Zum Hirtenscheiden der deutschen Bischöfe

Ein gläubiger evangelischer Christ schreibt dem „Bad. Beobachter“: Mit freudiger Rührung las ich in Nr. 269 das Hirtenscheiden der katholischen Bischöfe! Von ganz wenigen Sätzen oder Worten abgesehen, ist es so, daß jeder gläubige Evangelische, es sich umso mehr zu Herzen nehmen sollte, als man derartige tiefgehende, echt biblische Ermahnungen und Tröstungen nur selten zu lesen bekommt. Wie beschränkt war ich, auf der zweiten Seite des Blattes die Nachricht zu finden von der Verbreitung eines Flugblattes des sog. „evangelischen Bundes“ gegen die Jesuiten! Als jemand den „evangelischen Bund“ fragte, ob er die Gottheit Jesu anerkennt oder nicht, verweigerte der „Bund“ die Antwort und nannte die Frage „unbiblisch“!

und geärgert aus der Fabrik nach Hause, soll sich erholen, alles Vergessene vergessen und da sitzt das Frauenzimmer und trost herum. Kann ich was dafür, daß unser Hansel immer da ist? Ich glaube, nicht! Das ist so schwer betroffen wie dich. Aber ich verbitte dich, dich nicht mit meinen Mitmenschen's Leben. Wer dir's, daß ich meine Meinung: ein freundliches Gesicht will ich endlich sehen — oder gar kein's mehr!

„Ich weiß umbeides, daß ich dir immer recht bin. Muß mir's erzählen lassen, daß du über mich schmeißt; daß ich gar schön, wenn ein Mann hinterm Rücken tritt, wie ein altes Weib“, sagte Grete. „Weißt du?“

„Aha“, rief Raimund, „war die Anna wieder da, die falsche Person. Racht Augen auf einen wie — na, ich will's mit näher bezeichnen — und hinterher ist's in Frieden. Aber das sag ich dir, ich will mit deine Zeit mir mehr zu tun haben.“

„Da sieht man den Hochmut, natürlich. Weißt kein's? So schweren Geldsack haben wie du, schau'st du's von oben herunter an“, verteidigte Grete die Jünger.

So ging der Abend unter unruhigen Reden hin. Schließlich brach Grete in bittere Tränen aus. Wie sie so dafast, das Gesicht in die Hände vergraben, das reichte das halbe Gesicht, das schmachtigen Körper erschütterte vom Schlagen, kühlte ihr Gatte etwas wie Mitleid in sich aufsteigen.

Er legte die plumpe, fleischige Hand auf ihre Achseln. „Schau, Grete, sei endlich wieder einmal fess und hab' mich ein bißel gern! Wie lang's ist's denn schon, daß ich keinen Kuss bekommen hab' von dem spröden Weibchen? Ich weiß schon gar nicht mehr, wie das schmeckt!“

Er hatte sich nicht zu ihr gesetzt und wollte sie umarmen. Sie aber wich entsetzt zurück.

„Daß mich geißt!“ schrie sie, „nicht antworten!“

Sie zitterte am ganzen Körper.

Das Mitleid des Mannes war verfliegen. Nun beherrschte ihn ein anderes Gefühl: der Jörn, das rätselhafte Begehren.

„Was?“ fuhr er auf, „du willst deinen Mann zurückweisen. Du halbdürre, Wespennest Person! Andere wären froh, wenn der reiche Raimund mit einem Bild für sie hätte, nur einen Finger braucht ich auszustrecken — und das schändliche Ding da spielt sich auf die Brust hin! Na wart! Nicht sollte keinen lernen, jetzt erst recht!“

Grete war immer weiter vor dem vorübergehenden Mann, der blutet im Gesicht, mit furchigen Wunden vor ihr stand, zurückgewichen.

„Hans“, hat sie, „bring mich nicht um, ich bitt' dich!“

München, 14. Juni. Die diesjährige Preisverleihung der Rheinischen Volkszeitung wird wie im Vorjahr als ein öffentlicher Witzgang um den Segen des Himmels für unsere Waffen abgehalten. S. M. der König wird an dem Hochamt im Dom und an dem sich daran anschließenden Witzgang mit den hier weilenden Prinzen und großem Gefolge teilnehmen.

Aus aller Welt

Koblenz, 16. Juni. Neue Kartoffeln wurden gestern auf dem Wochenmarkt zum Verkauf gebracht. Das Pfund kostete 30 Big. Leipzig. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Badermeister Rabitz aus Radebeurg wegen Raubmittelschuldung u. a. zu verantworten. Es wurde als erwiesen angesehen, daß er in den Quartieren, der sich bei der Hundstille eines besonders guten Rufes erfreute, lebendige Katzen mit einander veräußerte. Als sein Gefelle die Katzen aus dem Raub herausnehmen wollte, meinte Rabitz, das solle er nur sein lassen, die Katzen seien die Katzen schon. Ferner hat Rabitz zu seinen Nachbarn Rabitz und Rabitz meinte, Rabitz dort überhaupte nicht, Rabitz nur zum Behalten der Katzen verurteilt werden. Mit dem Boden begann der Angeklagte schon vor 7 Uhr morgens, er beschaffte Katzen unter 12 Jahren mit dem Auftrag der Nachbarn, verkaufte dort ohne Warten, veräußerte beschlagnahmte Katzen an Rabitz und führte sein Raubgeschäft nicht vorübermäßig. Wegen Raubmittelschuldung wurde R. zu fünf Monaten Gefängnis und wegen der Übertretungen der Bundesratsverordnung zu 150 M. Geldstrafe verurteilt.

Aus der Provinz

Friedrich, 16. Juni. Die Wahl des Kreisbesitzers Anton Schreiber wurde zum Beigeordneten bestätigt.

Weisenheim, 15. Juni. (Rheingauer Kirchenmarkt.) Mit dem 23. Juni beginnt, veranstaltet der „Rheingauer Verein für Obst-, Wein- und Gartenbau“ in Weisenheim a. Rh. (Wingerhalle) wiederum einen „Rheingauer Kirchenmarkt“. Der Verkauf wird täglich in der Zeit von 4 bis 5½ Uhr nachmittags stattfinden, und es ist mit einer guten Beschäftigung des Marktes zu rechnen. Der Ruf der Rheingauer Kirchen für eine vorzügliche Ware.

Kemmenhausen, 16. Juni. Das Schöffengericht zu Radebeurg hatte wegen Körperverletzung den Landwirt und Jagdlüter Anton K. von hier zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. K. hatte bei Ausübung der Jagd den 17-jährigen Streifenarbeiter Pöhlner infolge eines Unfalles angeschossen. Die eingelegte Berufung hatte infolgedessen Erfolg, als die Strafkammer Wiesbaden heute die Strafe in eine Verbüße von 100 M. umwandelte.

Lochhausen, 16. Juni. Ein Opfer des Rheins wurde gestern das 5-jährige Kind des Fischereistellers Theodor Gerlach. Der Knabe spielte mit mehreren Kindern am Rheinufer, wobei er in die hochgehenden Fluten des Rheins fiel und ertrank. Das Kind ist etwa ein Meter groß, hat blondes Haar und war bekleidet mit blaue gestreifter Bluse, blauen kurzen Hosen, schwarzen Strümpfen und gelben Schuhen. Auf die Leichenfindung hat der Vater des Kindes eine Belohnung ausgesetzt.

I. Aus dem Rheingau, 16. Juni. Endlich nach einer Reihe von trübem, nassen und kalten Tagen heitert sich der Himmel auf, und die liebe Sonne scheint freundlich über unsere Weinberge, die sich so sehr nach ihr sehn. Und die Blüten ihrer zahlreichen Weichseln entfalten sich können. Damit ist auch die Hoffnung wieder belebt, daß unsere gemeinsame Kriegswallfahrt nach Marienthal am nächsten Sonntag, dem Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit, zu einer recht feierlichen und großartigen Kundgebung der Liebe und des Vertrauens der Rheingauer Katholiken zur besten Gottesmutter sich gestalten wird. Namentlich steht zu erwarten, daß die katholischen Männer und Jünglinge des Rheingaus, die noch zur Friedensarbeit zu Hause sind, sich recht zahlreich, ja vollständig beteiligen werden. Auch hoffen wir, daß der hochw. Herr Bischof aus dem Rheingau die große Freude machen wird, an ihrer Kriegswallfahrt nach Marienthal teilzunehmen. Also, Katholiken des Rheingaus, bleibt nicht zurück am Sonntagmittag!

Som Rhein, 15. Juni. (Holländische Fischer im Rhein.) Die preussische und holländische Regierung haben einer holländischen Fischereigesellschaft die Erlaubnis erteilt, in den Sommermonaten für die deutschen Fischereiberechtigten im Rhein von Worms abwärts die Großfischerei mit Ankerhaken zu betreiben. Die Beute dieser Fischerei, die vorwiegend Kalle bringen, geht zu drei Teilen an die holländischen Berufsfischer, während nur ein Drittel an die deutschen Fischereiberechtigten gelangt. Diese Abwanderung deutscher Fische in einer Zeit, wo Süßwasserfische kaum mehr auf dem Markt erscheinen, gewinnt noch größere Bedeutung, wenn man die Verteuerung der Kalle um 200—300 Prozent in Frage zieht.

Dattelnheim, 15. Juni. Man muß sich zu helfen wissen! Unter dieser Überschrift schreibt man dem Böckl. Anzeiger: Da war gestern vor unserm alten Rathaus, wofür der Lebensmittelpunkt verkauft hat, wieder einmal ein heilloser Gedränge. — alles wollte zuvorkommen und die Folge war, daß manche Käuferin gestreift wurde, bis ihr die Rippen frachten. Man fiel, es allgemein auf, daß elegante Damen, die heutzutage ebenfalls mit dem Marktfisch sich unter Volk wagen, sehr respekt- und rücksichtsvoll behandelt wurden und jedenfalls dem Gedränge nicht so ausgesetzt waren, wie die Aborigines. Aus dieser auffallenden

„Ja, ja“, lacht er, „mein, umbringen will ich dich nicht, wie doch schab' um so ein Nippelgärtel, wie du bist.“

Wie rotem Gesicht drehte er ihr den Rücken und wandte sich seinem Wandgänger zu. Grete blieb totensoll und zitternd im Speisezimmer zurück. Ihr Leben — sie sah es voraus — würde immer entsetzlicher werden. Und sie schliefte sich nicht. Es war wie diese widerwärtigen sich nun öfter und raubten ihr den letzten Rest von Lebensmut. Der Mann schlug den falkenen Weg ein, sich die Liebe und Hingebung seiner Frau zu erwerben, den Weg der Gewalt und Brutalität. Er erreichte das Gegenteil: eine aus pathologische, grenzenlose Abneigung seiner Frau.

Zu dem Land, das sie mit geschlossenen Augen betreten hatte, ging sie nun mit entsetzten, weit geöffneten Augen herum: die bunten Abstände, von deren Tafeln sie in ihrer Unwissenheit nichts gewußt, lagen in schrecklicher greller Licht vor ihren angstvollen Wänden. Ohne Trost, ohne Hoffnung schliefte sie ihre Tage dahin, in beständiger Angst vor ihrem Feind, und die Millionenzahl zählte eine unglückliche mehr.

Drittes Kapitel.

Als der nächste Sommer zur Reize ging, wurde im Hause Raimund ein Töchterlein geboren. Die Mutter des Kindes hatte einige Tage zwischen Leben und Tod geschwebt. Bei der Geburt zu dieser Zeit hatte die hochgradige Aufregung der jungen Mutter, welche durch den Anblick des Kindes und jeden Schrei des Kindes noch erhöht war. Auf Befehl des Arztes mußte das Kind in ein entlegenes Zimmer gebracht werden, von wo kein Schreien nicht in das Zimmer der Mutter dringen konnte. Auch das Kind war schwach, schien aber lebensfähig zu sein.

Aber schon nach einigen Tagen erklärte der Arzt, daß das Kind nur durch eine Amme an Leben erhalten werden könne, und so kam denn unverzüglich eine dralle Tochter der Hanna ins Haus. In dem jenseitigen kleinen Raumchen, das es nun einen behaglichen „Nest“ bildete, wurde der Arzt, welcher die schwache Frau täglich zweimal besuchte, dann war wieder die „weisse Frau“ da und wirtschafte mit der ihr eigenen Selbstständigkeit in Küche und Zimmer umher und sagte bald Raimund, bald Stubenmädchen da und dort, und nun war eine noch wichtigere Person in Gestalt einer Amme da, welche auch von der Unabkömmlichkeit ihrer Gegenwart so sehr überzeugt war, daß sie die Dienstleute und alles was im Hause war, als nur für sie bestimmt ansah. Herr Raimund bekam für gewöhnlich sein Mittagessen, wenn er nach Hause kam; anfangs hatte er gebummelt, da er von Grete ein päpstliches Servieren gewohnt war. Doch die Köchin hatte ihm unumwunden erklärt, nicht zu bleiben, wenn sie sich zu oft dem Tische an und der vermehrten Arbeit — für

Erkennung beschloß man eine „helle“ Arbeiterfrau Raimund zu geben. Sie ging eines Nachts, hatte sich in ihr Bett gelegt, hatte einen Kuss mit Schreier auf einen Knicker auf die Nase, lag in die Kniekehlen und erschien nun, mit einem feinen Lächeln am Arm, wieder auf dem Kampfplatz. Da, wo man die noblen Dame jetzt berechnen konnte, da, wo den letzten Witzschuß konnte sie ihr Geschäft erledigen. Da, wo man sich zu helfen wollte!

Weinbau

i. Wiesbaden, 16. Juni. Die Stadt Wiesbaden hat heute im Biergarten des Kurhauses insgesamt 61 Rn. 1914: 1915: Wiesbadener Wein (Kreuzberger und Langen) Weinberge veräußert. Sämtliche Rn. wurden losgeschlagen. Es folgten: 1914: 1. Viertel Rn. 320; 10. Viertel Rn. 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000, 1010, 1020, 1030, 1040, 1050, 1060, 1070, 1080, 1090, 1100, 1110, 1120, 1130, 1140, 1150, 1160, 1170, 1180, 1190, 1200, 1210, 1220, 1230, 1240, 1250, 1260, 1270, 1280, 1290, 1300, 1310, 1320, 1330, 1340, 1350, 1360, 1370, 1380, 1390, 1400, 1410, 1420, 1430, 1440, 1450, 1460, 1470, 1480, 1490, 1500, 1510, 1520, 1530, 1540, 1550, 1560, 1570, 1580, 1590, 1600, 1610, 1620, 1630, 1640, 1650, 1660, 1670, 1680, 1690, 1700, 1710, 1720, 1730, 1740, 1750, 1760, 1770, 1780, 1790, 1800, 1810, 1820, 1830, 1840, 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1910, 1920, 1930, 1940, 1950, 1960, 1970, 1980, 1990, 2000, 2010, 2020, 2030, 2040, 2050, 2060, 2070, 2080, 2090, 2100, 2110, 2120, 2130, 2140, 2150, 2160, 2170, 2180, 2190, 2200, 2210, 2220, 2230, 2240, 2250, 2260, 2270, 2280, 2290, 2300, 2310, 2320, 2330, 2340, 2350, 2360, 2370, 2380, 2390, 2400, 2410, 2420, 2430, 2440, 2450, 2460, 2470, 2480, 2490, 2500, 2510, 2520, 2530, 2540, 2550, 2560, 2570, 2580, 2590, 2600, 2610, 2620, 2630, 2640, 2650, 2660, 2670, 2680, 2690, 2700, 2710, 2720, 2730, 2740, 2750, 2760, 2770, 2780, 2790, 2800, 2810, 2820, 2830, 2840, 2850, 2860, 2870, 2880, 2890, 2900, 2910, 2920, 2930, 2940, 2950, 2960, 2970, 2980, 2990, 3000, 3010, 3020, 3030, 3040, 3050, 3060, 3070, 3080, 3090, 3100, 3110, 3120, 3130, 3140, 3150, 3160, 3170, 3180, 3190, 3200, 3210, 3220, 3230, 3240, 3250, 3260, 3270, 3280, 3290, 3300, 3310, 3320, 3330, 3340, 3350, 3360, 3370, 3380, 3390, 3400, 3410, 3420, 3430, 3440, 3450, 3460, 3470, 3480, 3490, 3500, 3510, 3520, 3530, 3540, 3550, 3560, 3570, 3580, 3590, 3600, 3610, 3620, 3630, 3640, 3650, 3660, 3670, 3680, 3690, 3700, 3710, 3720, 3730, 3740, 3750, 3760, 3770, 3780, 3790, 3800, 3810, 3820, 3830, 3840, 3850, 3860, 3870, 3880, 3890, 3900, 3910, 3920, 3930, 3940, 3950, 3960, 3970, 3980, 3990, 4000, 4010, 4020, 4030, 4040, 4050, 4060, 4070, 4080, 4090, 4100, 4110, 4120, 4130, 4140, 4150, 4160, 4170, 4180, 4190, 4200, 4210, 4220, 4230, 4240, 4250, 4260, 4270, 4280, 4290, 4300, 4310, 4320, 4330, 4340, 4350, 4360, 4370, 4380, 4390, 4400, 4410, 4420, 4430, 4440, 4450, 4460, 4470, 4480, 4490, 4500, 4510, 4520, 4530, 4540, 4550, 4560, 4570, 4580, 4590, 4600, 4610, 4620, 4630, 4640, 4650, 4660, 4670, 4680, 4690, 4700, 4710, 4720, 4730, 4740, 4750, 4760, 4770, 4780, 4790, 4800, 4810, 4820, 4830, 4840, 4850, 4860, 4870, 4880, 4890, 4900, 4910, 4920, 4930, 4940, 4950, 4960, 4970, 4980, 4990, 5000, 5010, 5020, 5030, 5040, 5050, 5060, 5070, 5080, 5090, 5100, 5110, 5120, 5130, 5140, 5150, 5160, 5170, 5180, 5190, 5200, 5210, 5220, 5230, 5240, 5250, 5260, 5270, 5280, 5290, 5300, 5310, 5320, 5330, 5340, 5350, 5360, 5370, 5380, 5390, 5400, 5410, 5420, 5430, 5440, 5450, 5460, 5470, 5480, 5490, 5500, 5510, 5520, 5530, 5540, 5550, 5560, 5570, 5580, 5590, 5600, 5610, 5620, 5630, 5640, 5650, 5660, 5670, 5680, 5690, 5700, 5710, 5720, 5730, 5740, 5750, 5760, 5770, 5780, 5790, 5800, 5810, 5820, 5830, 5840, 5850, 5860, 5870, 5880, 5890, 5900, 5910, 5920, 5930, 5940, 5950, 5960, 5970, 5980, 5990, 6000, 6010, 6020, 6030, 6040, 6050, 6060, 6070, 6080, 6090, 6100, 6110, 6120, 6130, 6140, 6150, 6160, 6170, 6180, 6190, 6200, 6210, 6220, 6230, 6240, 6250, 6260, 6270, 6280, 6290, 6300, 6310, 6320, 6330, 6340, 6350, 6360, 6370, 6380, 6390, 6400, 6410, 6420, 6430, 6440, 6450, 6460, 6470, 6480, 6490, 6500, 6510, 6520, 6530, 6540, 6550, 6560, 6570, 6580, 6590, 6600, 6610, 6620, 6630, 6640, 6650, 6660, 6670, 6680, 6690, 6700, 6710, 6720, 6730, 6740, 6750, 6760, 6770, 6780, 6790, 6800, 6810, 6820, 6830, 6840, 6850, 6860, 6870, 6880, 6890, 6900, 6910, 6920, 6930, 6940, 6950, 6960, 6970, 6980, 6990, 7000, 7010, 7020, 7030, 7040, 7050, 7060, 7070, 7080, 7090, 7100, 7110, 7120, 7130, 7140, 7150, 7160, 7170, 7180, 7190, 7200, 7210, 7220, 7230, 7240, 7250, 7260, 7270, 7280, 7290, 7300, 7310, 7320, 7330, 7340, 7350, 7360, 7370, 7380, 7390, 7400, 7410, 7420, 7430, 7440, 7450, 7460, 7470, 7480, 7490, 7500, 7510, 7520, 7530, 7540, 7550, 7560, 7570, 7580, 7590, 7600, 7610, 7620, 7630, 7640, 7650, 7660, 7670, 7680, 7690, 7700, 7710, 7720, 7730, 7740, 7750, 7760, 7770, 7780, 7790, 7800, 7810, 7820, 7830, 7840, 7850, 7860, 7870, 7880, 7890, 7900, 7910, 7920, 7930, 7940, 7950, 7960, 7970, 7980, 7990, 8000, 8010, 8020, 8030, 8040, 8050, 8060, 8070, 8080, 8090, 8100, 8110, 8120, 8130, 8140, 8150, 8160, 8170, 8180, 8190, 8200, 8210, 8220, 8230, 8240, 8250, 8260, 8270, 8280, 8290, 8300, 8310, 8320, 8330, 8340, 8350, 8360, 8370, 8380, 8390, 8400, 8410, 8420, 8430, 8440, 8450, 8460, 8470, 8480, 8490, 8500, 8510, 8520, 8530, 8540, 8550, 8560, 8570, 8580, 8590, 8600, 8610, 8620, 8630, 8640, 8650, 8660, 8670, 8680, 8690, 8700, 8710, 8720, 8730, 8740, 8750, 8760, 8770, 8780, 8790, 8800, 8810, 8820, 8830, 8840, 8850, 8860, 8870, 8880, 8890, 8900, 8910, 8920, 8930, 8940, 8950, 8960, 8970, 8980, 8990, 9000, 9010, 9020, 9030, 9040, 9050, 9060, 9070, 9080, 9090, 9100, 9110, 9120, 9130, 9140, 9150, 9160, 9170, 9180, 9190, 9200, 9210, 9220, 9230, 9240, 9250, 9260, 9270, 9280, 9290, 9300, 9310, 9320, 9330, 9340, 9350, 9360, 9370, 9380, 9390, 9400, 9410, 9420, 9430, 9440, 9450, 9460, 9470, 9480, 9490, 9500, 9510, 9520, 9530, 9540, 9550, 9560, 9570, 9580, 9590, 9600, 9610, 9620, 9630, 9640, 9650, 9660, 9670, 9680, 9690, 9700, 9710, 9720, 9730, 9740, 9750, 9760, 9770, 9780, 9790, 9800, 9810, 9820, 9830, 9840, 9850, 9860, 9870, 9880, 9890, 9900, 9910, 9920, 9930, 9940, 9950, 9960, 9970, 9980, 9990, 10000.

i. Ockrich, 16. Juni. Die „Bereinigung Wein- gutschneider Ockrich“ brachte heute 61 Rn. 1914: 1915: Naturwein zum Ausbeut. 18 Rn. wurden zurückgezogen. Es wurden bezahlt: für 1 Viertel Rn. 410; für 61 Viertel Rn. 800, 780, 790, 790, 800, 780, 770, 800, 840, 900, 810, 910, 880, 890, 910, 910, 890, 890, 1200, 970, 800, 800, 910, 1000, 950, 970, 1090, 980, 1080, 990, 1020, 1030, 1040, 1030, 1200, 1080, 1210, 1150, 1200, 1320, 1040, 1200, 1280, 1290, 1300, 1300, 1370, 1300, 1600, 1300, 1510, 1380, 1480, 1480, 1740, 1430, 1630, 1680, 1730, 1970 und 1990.

Aus Wiesbaden

Warnung an katholische Kriegswitwen

Von verschiedenen Gegenden unserer Stadt wird uns mitgeteilt, daß katholische Kriegswitwen, deren Ehemänner evangelisch waren, von deren Ehemännern gemäß Vereinbarung mit der Regierung katholisch getauft waren, von evangelischer Seite, die wir zunächst nicht näher bezeichnen wollen, aufgefordert werden. Es handelt sich um jungen Frauen, deren Ehemänner noch nicht definitiv tot sind. Diese sind von dem Befehl erfaßt, daß ihre Kinder ganz unabhöhrbar evangelisch erzogen werden, weil der im Kampfe gefallene Ehemann über die katholische Kindererziehung keine Erklärung vor der Polizeidirektion abgegeben habe. Man legt den jungen Frauen Formulare, auf denen bereits die Namen der Kinder eingetragen sind, zur Unterzeichnung vor; man weist auf „alle“ katholischen Kriegswitwen hin, die auch unterzeichnet haben. In Unwissenheit und Verlegenheit haben tatsächlich manche Frauen unterschrieben. Auf Frauen, die nicht unterschreiben wollen, wird eingewirkt in einer Weise, die als beleidigende Behandlung empfunden worden ist. Man ersucht, daß die Witwen sofort unterschreiben.

Die durch den freiwilligen Tod des Mannes schwergeprüften Witwen werden hiermit befragt, daß sie nach dem erlittenen Verlust nicht

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. **Bankhaus-Girs-Kass**
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch
Ausführung von Börsensatzungen. Vermittlung von Feuer- und Lebensversicherun-
gen. — **Comptoir-Einrichtung** für den Handel mit russischen und österr. Staats-
an Wertpapieren. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten, Geldsorten, sowie
Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.
Ankauf von russischen und österr. Staatsanleihen Coupons
(gestempelt und ungestempelt).

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-
Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Mill. Mk.
Filiale Wiesbaden.
Friedrichstr. 6 :: Fernsprecher 66 u. 6604

Günstige Verzinsung von
Bar-Einlagen
Abhebungen steimpflicht

Vermögens-Verwaltungen

Schrankfächer
unter Mitverschluß des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen
Angelegenheiten.

Ein Drucker-Lehrling

Kann eintreten
Büchdruckerei Hermann Haack
(Rhein. Volkszeitung)
Wiesbaden, Friedr. Str. 30.

Ober- Selterser

natürliches
Mineralwasser
Verstärkt mit der eigenen natü-
rlichen Quellschwefelsäure.
Ohne — Ohne
Ausscheidung — fremd. Zusatz

Oseiti
(dasselbe mit Fruchtgeschmack)
in Geschmack und Qualität
— unübertroffen.

Hauptvertriebslager:
F. Wirth, Wiesbaden, Telefon 577.

Bank für Handel und Industrie

Filiale Wiesbaden
Tounusstrasse 9
Fernsprecher 122, 123, 508, 923
Depositenkasse Bleibrich u. Rh.
Rathausstrasse 9
Fernsprecher 88

verweisen auf ihre neuerrichtete

Abteilung für Hypothekenverwaltung

Dieselbe befasst sich im besonderen mit:

Der Aufbewahrung der Hypotheken-Urkunden;
der Überwachung der Zinsfälligkeiten und der vereinbarten Kapitalrückzahlungen;
der Entgegennahme und dem eventl. Einzug der fälligen Beträge;
der Annahme von Zins- und Kapital-Rückständen;
der fortlaufenden Kontrolle der Vermögensverhältnisse der Hypothekenschuldner
durch periodisches Einholen von Auskünften;
der Beobachtung der für das Hypotheken-Kapital vereinbarten Kündigungsfristen;
der Führung der Verhandlungen beim Erwerb neuer Hypotheken und bei Hypotheken-
prolongationen;
dem Nachweis für Neuanlagen in Hypotheken;
der Beschaffung von Hypothekengeldern

und erledigt alle übrigen Geschäfte, die sich aus dem Verwahr und der Ver-
waltung von Hypotheken ergeben, mit Ausnahme eventuell nötiger Klagen.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft

Wiesbaden
Rheinstrasse 95.

Haltestelle der Elektrischen Strassenbahn.

Kassenstunden: 9^{1/2} — 1 und 2 — 5 Uhr.
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.
REICHSBANK-GIRO-KONTO.

Postcheck-Konto Nr. 171 bei dem Postcheckamt in Frankfurt a. M.
Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere:
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als unregelmäßig;
Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen und im freien Ver-
kehr. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme
geschlossener Depots. — Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren Panzer-
schrankfächern unter Mitverschluß der Mieter. — Vorschüsse auf
Wertpapiere. — Kuponseinkauf, auch vor Fälligkeit. — Kuponbogen-
Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslassungsverlust.
Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie. — An- und Ver-
kauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten. — Ein-
zug von Wechseln. — Leihrenten. — Mündelschore 4%, 4^{1/2}%, 7% und
8%. Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig.
Ankauf russischer und finnländischer Kupons.

Bekanntmachung

Wir machen darauf aufmerksam, daß auch diejenigen
Geschäftsanteile, die im Laufe des Geschäftsjahres
voll eingezahlt werden, vom Beginn des auf die
Einzahlung folgenden Kalendervierteljahres am Reingewinn
teilnehmen.

Wir bitten daher unsere Mitglieder, die die Vollzahlung
beabsichtigen, diese

bis spätestens 30. Juni 1916

zu bewirken.

Für neu hinzutretende Mitglieder empfiehlt
sich der Erwerb der Mitgliedschaft gleichfalls
bis zu diesem Termin.

Vorshuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bekanntmachung.

Einzahlungen auf Geschäftsanteile, die vor Schluß eines Viertel-
jahres erfolgen, nehmen von diesem Zeitpunkt ab an dem Gewinne teil.
Beabsichtigte Einzahlungen unserer Mitglieder sind demnach zweck-
mäßig bis 30. Juni 1916 zu leisten.

Ebenso empfiehlt es sich für neu hinzutretende Mit-
glieder die Mitgliedschaft tunlichst vor dem 30. Juni zu
erwerben.

Der Gewinn-Anteil betrug seit 1891 nicht unter 6%,
(Im Kriegsjahr 1914 und 1915 5^{1/2}%)

Wiesbaden, den 10. Juni 1916.

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße 7.

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stücker, damit
sie nicht zu Grunde gehen.“ Mit diesen Worten unseres göttlichen
Vaterlandes werden wir uns an das katholische Volk und erheben auf das
freundliche, nichts von dem vollkommen zu lassen, was sich noch für arme,
verwundete Kinder und Weibchen vorfindet.

Sammelt Bettstättchen, Stuhlklappen, Kleiderbündel, Patronen-
büchsen und Decken, Hüte, Jacken, Kleider und Wäscheabfälle
und Gegenstände und alle zur Verpflegung gebührende Metall-
Einzelnheiten.

Sammelt unbrauchbare Schmuckstücke, alte Taschenuhren und sonstige
Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten.

Sammelt Zigaretten, Korb- und Stride, Zigarettenbündel, Zigaretten-
schmitten und beschädigte Zigaretten, nicht aber angebrannte Zigaretten.

Sammelt mit feinem Papierband aufgeschüttelte Briefmarken, (ausföhl-
ber 10 Pf.-Marken), besonders aber ausländische und alte inländische
Marken.

Sammelt alte Gummi-Sauger (von Kinderstühlen), -Pflöcke, -Schläuche,
-Heberzeuge und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Leder,
Lack und Stoffen.

Sammelt Champagner-, Hoff- und unbeschädigte Spirituosen, sowie auch
alte Bücher, gut erhaltene Zeitschriften und Zeitschriften.

Alles dieses, was auch in kleinen Quantitäten gesammelt, kommt Ihe
wohl nicht mehr verwerten; wir aber erziehen, wenn es ein Großes
geworden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt dann fleißig und schickt das Gesammelte zu
Eurem Geförderungsbew. Gehen Beauftragten in Wiesbaden,
zu Herrn Kaufmann Teich, Schulmeisterstraße 19; Herrn Anton
Waller, Wälder-Degeter, Bismarckstraße 24, Ecke Wälderstraße; Herrn
Ehr. Waller, Kolonialwaren-Handlung, Kaserstr. 59; Herrn Küster
Ottheim, Kaserstr. 12; Herrn Meier Ohlendorf, Kaserstr. 16.
Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegennehmen. Jede
weitere Auskunft erteilt:

Die Diözesan-Hauptstelle zu Limburg a. d. Lahn.
NR. Bonifatius werftos sind: Die deutschen 10-Pf.-Marken
und besonders beschädigte und beschlagnahmte und solche Marken, an denen
die Fäden des Bandes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände
von Bleibloch, gerundul. Was, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder
beschädigte Rockknöpfe und angerauchte Zigaretten.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen

der Königl. Preuss. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964

Fernsprecher 917 u. 1964

J. & G. Adrian

Holspediteur Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Bahnhofstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 623

Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen

des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser

nahe dem Hauptbahnhof.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht.

Bei Besuchen bitten wir die Namen und Wohnverhältnisse anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel H. G., Oberursel bei Frankfurt a. M.

Institut St. Mariä

Mainz :: Ballplatz 1

Höhere Mädchenschule, wissenschaftl. und Haushaltungs-
pensionat mit Fortbildung. Prospekte durch die Oberin.



Königsteiner Hof (Grand Hotel) / Besitzer: Eduard Stern.

Gasthaus Sturm "Großer Feldberg" bestens empfohlen. Besitzer: W. Engel.

Großer Feldberg Gasthaus Wolkhäre
mit den besten Empfehlungen. — Telefon 92 u. Amt Wiesbaden —
Nächste Preise

Denken von 4.50 Mark an. — Reservestimmer für Vereine.



Conservengläser und Krüge
Einkoch-Apparate — Obstpressen
Eiswürfeln — Gartenmöbel
Gas- und Kohlen-Herde

M. Frorath Nachf.
Wiesbaden, Kirchgasse 24



Reisetaschen, Koffer,
Schulranzen,
Damentaschen, Portom-
onnals, Brieftaschen
Rucksäcke
in grosser Auswahl zu
sehr billigen Preisen.

Faulbrunnenstr. 10 **A. Letschert** Faulbrunnenstr. 10

Wer Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter
aller Berufe benötigt, wende sich an die
Bermittlungsstelle für Kriegbeschädigte
im Arbeitsamt.
Dehmer Straße 1

Alte Pianoforte, Klavier und
Schifflein u. hoch Preis u. Kauf-
gei. Ang. u. 1130 u. d. Geschäft. u. d. d.
Herrschfeld u. Fremdenwäusche u
jederzeit angestrichen, gut bel. Ang. d. d.
Jahreszahl 14. u.

Klavierstimmer (Hilf)

empfehlen
Josef Rees, Wiesbaden
Dehmerstraße 22. Telefon 100
Beit auch nach auswärtig.

Kaufhaus größten Stils
für sämtl. Manufaktur- und Modewaren
Damen-Konfektion, Damen-Putz
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren
Gardinen, Teppiche, Betr.-Waren.
Kirchgasse 31. Wiesbaden

Frank & Marx